

Souliger Gesang, ergreifende Geschichten

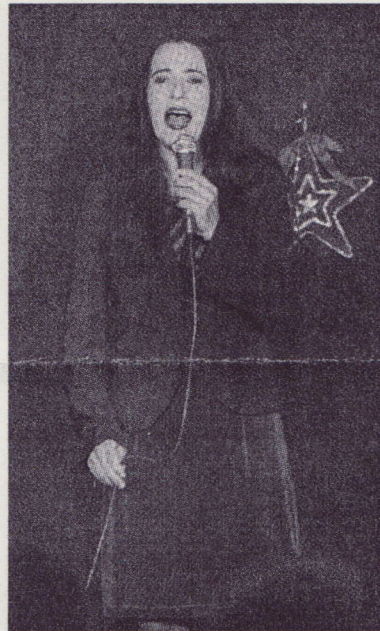
VON GISELA SCHÖTTLER

RATINGEN Sie ist weder schwarz noch von voluminöser Statur, sondern hellhäutig, klein und zierlich. Martina Gassmann aber singt mit großer Stimme und Leidenschaft, so als ob sie einen ganzen Kontinent aus der Sklaverei befreien wollte. Die „Gospel Christmas Night“ im Medienzentrum wurde deshalb zu einem ambivalenten Erlebnis, dem sich die zahlreichen Zuhörer nicht entziehen konnten.

Stimmung, die ans Herz ging

Es dauerte nur wenige Minuten, bis die trockene Atmosphäre im Lesecafé zu knistern begann, ohne einhüllenden Lichtzauber, mit einer eher symbolischen Weihnachtsdekoration aus einem rotgoldenen Stern an schwarze Rückwand gepinnt, zwei kleinen, leuchtenden Styroportännchen, einem Weihnachtssternpflänzchen und einer Kerze in einer Laterne am Bühnenrand. Martina Gassmanns souliger Gesang, der unvermittelt von Brust- zu Kopfstimme emporsteigen konnte, von tiefer Wehmut in geradlinige Zuversicht steuerte, der kleine Begebenheiten und große, ergreifende Geschichten erzählte, übte einen besonderen Zauber aus. Seinen guten Teil, vor allem als frei und filigran aufspielender Jazzpianist, aber auch als Duo-Sänger, trug Philip Roesler zum Erfolg des Konzertes bei.

Mit dem dritten Song war die Stimmung aufgebaut, die ans Herz ging. Im Publikum wippten die Füße, die Hände klatschten, und bei „Swing low, sweet chariot“ und anderen weltbekannten Gospels wurden sogar Refrains mitgesummt oder gesungen. Zum Repertoire des Duos gehörten aber auch alte englische und amerikanische Weihnachtslieder („Santa Claus is coming to town“ oder „Mary's Boy Child“) und ausdrucksvoll vorgetragene Balladen.



Martina Gassmann RP-FOTO: ACHIM BLAZY

Es gab wehmütige Lieder und lebhaften Jazz. Mit ihrer rauchigen Stimme schien Gassmann in tiefer Niedergeschlagenheit zu grüdeln. Schaute man ihr dann aber ins Gesicht mit dem gewinnenden Lächeln und den leuchtenden braunen Augen, dann glaubte, man zwei Wesen vor sich zu haben.

Die Sängerin bekannte auch, dass sie zwei Seelen in ihrer Brust habe und sich von der vorherrschenden Traurigkeit der Gospels durch eigenes Erleben in ihrer Kindheit und Jugend angezogen fühlte. In Amerika aber sei sie noch nie gewesen. Besonders faszinierte sie das Befreiende dieser Musik. Wenn sie „A long way from home“ intonierte, dann spielte sich vor dem inneren Auge der Akteure und des Publikums auch wirklich eine Tragödie ab. Zuletzt verströmte das Duo frohe Weihnachtslaune. „Come, tell it on the mountain“ war die abschließende Botschaft, und die guten Wünsche folgten mit zwei Zugaben.

Rheinische Post

v. 15.12.05